

## Frausein heute

### Weibliche Neugierdsnasen

**Sie suchen nach neuen Brustkrebsbehandlungen. Sie lassen sich von der Natur zu innovativen technischen Lösungen inspirieren, analysieren Medien, erforschen unser Zahlungsverhalten oder erarbeiten Bemessungsgrundlagen für naturnahe Flussregulierungen. Fünf junge österreichische Wissenschaftlerinnen erzählen von ihrer Arbeit, ihrem Leben und vom Frau-Sein in der Forschung.**

Text: Julia Kospach, Foto: Smetana

#### Von Kieselalgen lernen

**Ille Gebeshuber, 39, forscht als Physikerin an den Schnittstellen von Biologie und Technik.**

»Ich habe mir noch nie von irgendwem was sagen lassen. So habe ich es bis jetzt immer gehalten und es ist immer ganz gut gegangen«, sagt Ille Gebeshuber gelassen. Wichtig ist ihr für ihre Forschung, »dass ich meine Freiheit und meinen Spaß habe«. Was zählt, ist, dass die Mittel da sind und dass man international gut vernetzt ist, sagt die Experimentalphysikerin von der TU Wien, die sich im November habilitierte und mit Jahresbeginn eine Professur in Kuala Lumpur angenommen hat. Dass sie eine Frau in der Männerdomäne Physik ist? Kein Problem. »Ich bin die Vorzeigefrau hier, weil ich auch die einzige Frau bin. Ich werde hier am Institut richtig gehätschelt.« Der Wechsel nach Malaysia? »Ich bin halt unheimlich kreativ, das ist das, was sie dort brauchen.« Ihr Spezialgebiet? »Tribologie, die Lehre von Reibung, Schmierung, Verschleiß und Klebrigkeit. Da gibt es noch weniger Mädels als in der Physik«, meint Ille Gebeshuber lachend und ihre dunkelroten Wuschellocken wippen.

Foto: Smetana

#### »Ich liebe alles, was lebt.«

»Ich liebe alles, was lebt«, sagt sie und spricht von den Schnittstellen zwischen Biologie und Technik, die sie so faszinieren, vom seltsamen Vogel Waldrapp, dessen schwarze Federn je nach Lichteinfall schillern wie ein Ölfleck auf Asphalt, vom komplexen Aufbau des Kohlweißlingflügels, den künstlich nachzubauen Jahre dauern würde, und von 45 Millionen Jahre alten, winzigen Kieselalgenkörnern, deren Einzelteile mit den raffiniertesten und vor allem haltbarsten Gelenkverbindungen zusammengefügt sind, die man sich nur vorstellen kann.

»Solche natürlichen Systeme von Verbindungsstrukturen, die Jahrtausende gehalten haben, kann man wieder für nanotechnische Maschinen verwenden. Derzeit haben wir Probleme, weil man für die Einzelteile von Maschinen, deren Durchmesser nur das Zwanzigstel eines Haares beträgt, neue Verbindungsstrukturen braucht. Die bisher bekannten funktionieren da nicht mehr.« Die fossilen Kieselalgen liefern dazu neue Ideen.

Ille Gebeshuber erzählt, sie sei die Erste in ihrer Familie, die länger als bis 15 in die Schule gegangen ist. »Als Kind habe ich nicht einmal gewusst, dass man als Wissenschaftlerin arbeiten kann.« Das sei mit ein Grund, warum sie sich so für die Öffentlichkeitsarbeit der Uni einsetze, Führungen durchs Institut mache und sich überhaupt zunehmend als Initiatorin sehe, als jemand, die neue Sachen und Projekte in die Welt setzt und möglichst viele Leute mit dem erreichen will, was sie selber tut. Eine der jüngsten Initiativen, an der sie maßgeblich als Mitbegründerin beteiligt war, ist das Bionik-Zentrum, an dem seit Juni 2008 dreißig ForscherInnen aus allen acht Fakultäten der Technischen Universität Wien vertreten sind und über neue technische Lösungen und Innovationen nachdenken, die von der Natur inspiriert sind. »Bei einer Konferenz in Hannover habe ich eine Architektin von der TU Wien getroffen, die nach dem Modell von Marienkäferflügeln an auffaltbaren Mondstationen bastelt, also genauso wie ich bionisch inspirierte Arbeit macht, ohne dass ich es wusste.« Die Gründung des Bionik-Zentrums war die logische Konsequenz.

Ille Gebeshuber sagt, sie finde es wichtig, bei ihrer Arbeit das Ganze im Blick zu behalten. Technik um der Technik willen sei ihr zu wenig. »Ich denke im Kontext, weil mir der Kontext wichtig ist, und es ist mir auch wichtig, dass mein Mann und meine FreundInnen verstehen, was ich mache.« Ihre Arbeit müsse Sinn haben und sie überlege sich auch deren Konsequenzen für die Umwelt, die Menschen oder die Ressourcen der Erde. »Für meine Arbeit wird keine einzige Spinne sterben«, sagt sie. Und: »Auch ich habe nicht vor, mich für die Wissenschaft zu Tode zu arbeiten. Es ist mir eine große Freude, aber es gibt auch viele andere schöne Möglichkeiten, seine Zeit zu verbringen.« In ihrem Fall zum Beispiel die Oper, das Sammeln von Edelsteinen, die Beschäftigung mit ihren zwei Graupapageien oder ihren Ratten. Ihr nächster Plan: »In Malaysia mache ich den Hubschrauberführerschein.«

## Wie die Medien uns verändern

**Bernadette Wegenstein, 39, erforscht als Medienwissenschaftlerin die Bilder, die wir uns machen.**

Das amerikanische Universitätssystem, sagt die Wienerin Bernadette Wegenstein, mache ihr das Forschen sehr viel leichter. »Die Bibliotheken sind besser organisiert, es gibt überall willige HelferInnen und ich unterrichte weniger, als ich das in Österreich müsste.« Dazu komme, dass an Spitzenuniversitäten wie der Johns Hopkins University in Baltimore, an der die 39-jährige Italianistin und Sprachwissenschaftlerin eine Professur für Film und Medien hat, »Wissen nicht von einem Podium runtergebrüllt wird, sondern ich meine Studenten und Studentinnen, die ich alle beim Namen kenne, wie ein echtes Visavis behandle. Das wird auch erwartet.« Seit über neun Jahren lebt und forscht Bernadette Wegenstein, die in Wien, Bologna und Paris studiert hat, nun schon in den USA. »Mit den Jahren merke ich, dass Studentinnen zunehmend lieber bei einer Frau lernen. Viele junge Frauen empfinden den männlichen Gestus und die Attitüde des Im-Besitz-der-Wahrheit-Seins als immer unangenehmer. Das ist passé.« Sie selbst erlebe es als positiv, dass »ich mit Studentinnen auch über meine Identität als Mutter sprechen kann«. Österreich sei da hintennach, sagt Bernadette Wegenstein, die mit einem amerikanischen

Universitätsprofessor verheiratet ist, mit dem sie drei Kinder im Alter von neun, sechs und einem Jahr hat.

Foto: Bruckmüller

**»Mit den Jahren merke ich, dass Studentinnen zunehmend lieber bei einer Frau lernen.«**

Bernadette Wegenstein ist Medienwissenschaftlerin. Vor allem beschäftigt sie sich mit Film, neuen Medien und neuen Technologien. »Was mich interessiert, ist, wie eine Gesellschaft mit Medien umgeht und wie sich der Umgang mit Medien verändert hat.« Unter anderem erforscht sie, wie Körper medialisiert werden. Ihr letztes Buch trägt den Titel »Der kosmetische Blick« (»The Cosmetic Gaze«), in diesem Semester hält sie eine Vorlesung zum Thema »Die Geschichte der kosmetischen Chirurgie im Film« und im Vorjahr stellte sie ihren Dokumentarfilm »Made Over in America« fertig, der sich – vor dem Hintergrund einer boomenden Schönheitsindustrie und amerikanischer TV-Realityshows, in denen sich Frauen vor laufender Kamera operativ rundum erneuern lassen – mit Schönheitsvorstellungen, Körperwahrnehmung und Selbstkonzepten auseinandersetzt.

»Früher ging es eher um Schönheit, heute wird kosmetische Chirurgie vor allem als Chance für einen vollkommenen Wandel, als Möglichkeit für ein neues Selbst dargestellt«, erklärt Bernadette Wegenstein. Nachdem es unendlich viele Möglichkeiten gibt, sich zu wandeln (von denen die Chirurgie nur eine ist), ergeben sich unendlich viele neue Fragen.

Ein Schlüsselbegriff in Bernadette Wegensteins Forschung ist »Mixed Realities« und die Frage, wie verschiedene Realitäten miteinander verbunden werden, etwa am Beispiel von Computerspielen, in denen sich – zum Beispiel im Fall eines Tennis-Computerspiels – eine halbe körperliche Erfahrung (das Führen eines echten Tennisschlägers) mit einer Verbindung zu einer Bildschirmwelt mischt, in der das Spiel stattfindet. »Diese gemischten Erfahrungen funktionieren immer nahtloser.«

## Wie man Brustkrebs besser behandelt

**Heidelinde Fiegl, 33, widmet sich als Mikrobiologin der Frage, wie Risikomuster bei Brustkrebskrankungen definiert werden können.**

Jährlich erkranken in Österreich 5.000 Frauen an Brustkrebs, 1.500 sterben an den Folgen der Metastasierung. »In den Industrieländern gehört Brustkrebs zu den häufigsten Krebserkrankungen bei Frauen«, sagt Heidelinde Fiegl. Die 33-jährige Mikrobiologin, die sich gerade im Fach experimentelle Gynäkologie habilitiert hat, ist »Key Researcher« des von Klinikchef Christian Marth geleiteten »Brustkrebsmetastasierungsprojekts« der Universitätsfrauenklinik Innsbruck. »Das Projekt ist der Beitrag der Frauenklinik zum neuen Oncotyrol-Zentrum, in dem Forschung und Industrie zusammenarbeiten, um auf einzelne PatientInnen zugeschnittene Krebsmedizin zu entwickeln. Derzeit kann man nur schwer vorhersagen, welche Frauen nach der operativen Entfernung des Brustkrebstumors Metastasen bekommen werden und welche nicht.

Foto: Berger

**»Es ist schön zu sehen, dass die eigene Forschung mittelfristig eine direkte Anwendung finden kann.«**

Das Ziel unseres Projekts ist es, Risikomuster zu erstellen«, erläutert Heidelinde Fiegl. Dafür werden Blutproben von Brustkrebspatientinnen genommen, die am Anfang ihrer Erkrankung stehen, und nach einem Zeitraum von drei bzw. fünf Jahren wird erhoben, welche von ihnen Metastasen entwickelt haben und welche nicht. In weiterer Folge wird untersucht

werden, ob bei den beiden Gruppen Unterschiede in der DNA, den Genprodukten oder Stoffwechselprodukten bestehen. Man hofft, Faktoren identifizieren zu können, die sichere Hinweise darauf liefern, welche Patientinnen Metastasen entwickeln werden. Das große Ziel dahinter: »Man könnte Unterscheidungen treffen, welche Patientinnen wirklich von der postoperativen Brustkrebsbehandlung durch Bestrahlungen, Chemotherapie und Antihormontherapie profitieren und bei welchen es genügt, nur den Tumor operativ zu entfernen, weil ohnehin keine Gefahr besteht, dass sie Metastasen entwickeln«, erklärt Heidelinde Fiegl.

Damit wäre viel gewonnen: Viele brustkrebsoperierte Frauen würden sich die Nebenwirkungen der Krebstherapie ersparen und jene, bei denen man schon vorher weiß, dass sie Metastasen bekommen, könnten individueller behandelt werden. »Es ist schön zu sehen, dass die eigene Forschung mittelfristig eine direkte Anwendung finden kann – auch wenn die Ergebnisse erst nach genaueren Untersuchungen umgesetzt werden können«, sagt Heidelinde Fiegl. Sie arbeite sehr viel, sagt die Wissenschaftlerin. Und sie erzählt von einem von der Vizerektorin initiierten Frauenförderungsprogramm, an dem sie im letzten Jahr teilgenommen hat – angeboten waren Strategie- und Persönlichkeitsentwicklungsseminare für Mitarbeiterinnen der Universität. »Sie sollen Frauen auf ihrem Karriereweg dabei unterstützen, die gläserne Decke zu durchstoßen.«

### **Die Logik des Zahlens knacken**

***Eva Walter, 33, ist Wirtschaftswissenschaftlerin und prüft, mit welchen Zahlungsmitteln wir warum zahlen.***

Eva Walter beschäftigt sich mit einem Thema, mit dem jeder täglich zu tun hat. Sie erforscht Zahlungsverhalten. »Ich will ergründen, was die Motivation dahinter ist, wie jemand bezahlt – ob mit Bargeld, Kreditkarte, Bankomatkarte oder per Überweisung«, sagt die 33-jährige Mitarbeiterin am Institut für Handel und Marketing der Wirtschaftsuniversität Wien. Die Ergebnisse ihrer Forschung, erklärt Eva Walter, seien in weiterer Folge für den Handel, für die Dienstleistungsbranche oder auch für den Finanzsektor von großer Bedeutung dafür, wie diese ihre Zukunftsplanung anlegten und ihre Entwicklungsschwerpunkte setzten. »Es gibt große Handelsketten wie Saturn oder MediaMarkt, die nach wie vor keine Kreditkarten akzeptieren. Eine Frage wäre, ob das auf Dauer zu einem Wettbewerbsnachteil werden und Umsatzrückgänge zur Folge haben könnte«, erklärt Eva Walter eine der praktischen Implikationen ihrer wissenschaftlichen Arbeit. So naheliegend das Thema Zahlungsverhalten auch sein mag: Bisher gibt es dazu wenig theoriegeleitete Forschung.

Foto: Bruckmüller

### **»Ich wollte mich richtig in Arbeit stürzen.«**

Wie kann ich mit meiner Forschung die Praxis unterstützen? Das ist das zentrale Motiv, das hinter Eva Walters Arbeit steht. Die Welserin kommt aus der Praxis, hat Jahre in der Personalverrechnung und Softwareentwicklung gearbeitet, bevor sie sich mit erst 25 zum Betriebswirtschaftsstudium an der WU Wien entschloss. »Ich habe schon früh Workaholic-Anwendungen gehabt. Ich wollte mich richtig in Arbeit stürzen«, gesteht sie lachend. Eva Walter sagt, sie sei als Forscherin nicht nur von der Universität geprägt, sondern auch von der Praxis. Gleich nach dem Magisterstudium arbeitete sie zwei Jahre für den internationalen Lebensmittelkonzern Kraft Foods. Dort war sie für die Entwicklung der Marke »Mirabell« zuständig. Von ihrem Praxiswissen in Marketing und Produktneuentwicklung, meint sie, profitierten jetzt auch ihre Studenten und Studentinnen. Obwohl es sowohl bei den Studierenden als auch bei den Angehörigen des Instituts für Marketing eine Frauenmehrheit gebe, sagt Eva Walter, gebe es umgekehrt noch weniger Professorinnen als Professoren, »aber an der WU merkt man, dass viel gemacht wird, um Frauen zu fördern«. Ob sich auch das Zahlungsverhalten von Männern und Frauen unterscheidet, ist etwas, das Eva Walter in Zukunft sicher beschäftigen wird. Hinweise darauf hat sie schon gesammelt.

### **Den Fluss des Wassers steuern**

***Christine Sindelar, 34, erkundet als Technische Mathematikerin, wie Flussläufe kostengünstig und effizient renaturalisiert werden können.***

»Für mich ist entscheidend, dass ich mich für eine lebendige Natur einsetze, dass ich etwas tue, was mir zutiefst sinnvoll erscheint. Die Technik ist für mich das Mittel zum Zweck«, sagt Christine Sindelar. In der Forschung ist die 34-Jährige das, was man eine Quereinsteigerin nennt. Nach ihrem Doppelstudium der Technischen Mathematik einerseits und der Philosophie und Psychologie andererseits arbeitete die Oberösterreicherin fünf Jahre als Lehrerin und EDV-Expertin, bevor ihr klar wurde, dass sie mehr als ihre BerufskollegInnen daran interessiert war, »den Dingen auf den Grund zu gehen«.

Sie kündigte ihre EDV-Projektleiterinnenstelle bei der Diözese Linz und suchte einen Job in der Forschung.

Foto: Haslauer

**»Wenn man sie dann aber überzeugt hat, dann taugt es den meisten Männern, mit Frauen zusammenzuarbeiten.«**

Schon davor war sie auf die Arbeiten des Bad Ischler Försters und Naturforschers Viktor Schaubberger (1885–1958) gestoßen, eines Pioniers der modernen Wasserforschung und des nachhaltigen Umgangs mit der Natur. Dessen Thesen zur Regulierung von Flüssen interessierten Christine Sindelar besonders. »Wir neigen dazu, Flussufer zum Schutz gegen Hochwasser immer mehr und mehr zu befestigen. Laut Schaubberger reguliert man einen Fluss aber nicht vom Ufer her, sondern ausgehend vom fließenden Medium Wasser selbst.« Über den steirischen Wassermeister Otmar Grober, der seit Jahrzehnten Experte in der praktischen Umsetzung von Schaubberger-Ideen im Hochwasserschutz ist, fand Christine Sindelar Kontakt zur Technischen Universität Graz, wo man am Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft genau das Know-how brauchte, das die junge Technische Mathematikerin besaß. Seit 2005 forscht Christine Sindelar dort. Worum es in ihrer Arbeit geht: um die kostengünstige, effiziente Renaturalisierung begradigter Flussläufe durch Wiederherstellung natürlicher Wasserströmungen, um nachhaltigen Hochwasserschutz und um die Optimierung der Energieproduktion von Wasserkraftwerken.

Durch den Einbau von großen, wasserüberströmten Steinen – sogenannten Bühnen – in der Flusssohle entstehen Wasserverwirbelungen, die die Strömung von den Uferändern nach innen umlenken, Fließgeschwindigkeiten reduzieren oder auch strömungsberuhigte Zonen im Wasser erzeugen, in denen Fische gerne stehen. Im Hochwasserfall steigt die Strömungsgeschwindigkeit dann vor allem in der Flussmitte, ist aber an den Ufern geringer und so bleiben die Uferböschungen unbeschädigt. »Wir haben viele Versuche in der Natur und in unserer Modellhalle gemacht. Aus den Daten versuche ich, Bemessungsgrundlagen zu erarbeiten, die allgemeingültig sind und à la longue IngenieurInnen als Baurichtlinien für den Einbau von Bühnen dienen können.« Am Anfang, sagt Christine Sindelar, hatte sie nicht selten das Gefühl, als Frau von den Technikern und Handwerkern, mit denen sie zusammenarbeitete, nicht recht ernst genommen zu werden. Auch im Studium habe sie es oft erlebt, »dass ein Professor schon überrascht war, wenn ich nur zwei und zwei zusammenzählen konnte. Das hat mich sehr gestört.« Dass man als Frau technisch begabt sein könnte, gilt in einer männerdominierten Branche wie den Ingenieurwissenschaften immer noch nicht als Selbstverständlichkeit, glaubt Christine Sindelar. »Wenn man sie dann aber überzeugt hat, dann taugt es den meisten Männern, mit Frauen zusammenzuarbeiten.« \\

---

**Buchtip:** »*Frauen, die forschen*«, 25 Porträts von Bettina Flitner, hrsg. v. Jeanne Rubner, Collection Rolf Heyne, 224 Seiten, € 30,80

Dieser neue, sehr gelungene Bild-Text-Band umfasst 25 Porträts vor allem deutscher Wissenschaftlerinnen (eine in Zürich arbeitende Österreicherin ist darunter). Sie alle – ob junge Forscherinnen am Beginn ihrer Karriere, oder solche, die auf jahrzehntelange Erfahrung im universitären Forschungsbetrieb zurückblicken – geben Auskunft über ihre Arbeit und die Beziehung zu ihrem Fachgebiet, über ihre Karriereplanung und das Frau-Sein in Männerfächern oder über ihren Ärger darüber, dass sie im Gegensatz zu Männern immer gefragt werden, wie sich die Elternrolle mit der Karriere verträgt.

---

geschrieben von **Julia Kospach**

**> > ZURÜCK zur aktuellen Ausgabe**

---

**Befreite Sexualität** aus der Ausgabe 10 | 2009

**Für ein erfülltes und selbstbestimmtes Sexualleben ist es.....**

**Frau im Blickpunkt: Dr.in Gabriele Payr** aus der Ausgabe 10 | 2009

**Frauen im Blickpunkt: Romy Grasgruber und Maria Sofaly** aus der Ausgabe 9 | 2009

**Romy Grasgruber und Maria Sofaly organisierten eine Lichterkette um das Wiener Parlament zur Veränderung des politischen Klimas in Österreich.**

**Eine besondere Beziehung** aus der Ausgabe 9 | 2009

**In vielen Familien stellen Großmütter eine beständige Konstante für ihre Enkeltöchter dar. Wenn sie zusammenkommen, stellen sich liebevolle Nähe und spürbare Vertrautheit ein.**

Text: Michaela Herzog, .....

**Drei Damen im Boot** aus der Ausgabe 7 | 2009

**Von Großmutter Eva Sika-König ist die Begeisterung für den Leistungssport Rudern auf die Tochter Renate Sigl und die Enkelin Eveline Egarter übergegangen. Ein Leben ohne Sport ist für alle drei nicht vorstellbar.**

**Frau im Blickpunkt: Elisabeth Perkmann** aus der Ausgabe 7 | 2009

**Elisabeth Perkmann, wählte beim Übergang in ihre Pension eine Woche lang das Leben als Eremitin im Linzer Mariendom.** Text: Andrea Mann

**Wie war die Woche des Schweig.....**

**Frau im Blickpunkt: Ivaneti de Araujo** aus der Ausgabe 6 | 2009

**Ivaneti de Araujo, 37, Mutter von drei Kindern, ist Koordinatorin einer Obdachlosenbewegung in São Paulo, Brasilien.**

**Sie war.....**

**Alleine stark** aus der Ausgabe 5 | 2009

**Frauen, die ihre Kinder alleine großgezogen haben, schildern, woher sie die Kraft genommen haben, ihr Leben zu meistern. Sie geben Tipps für junge Mütter in einer ähnlichen Situation.** Text: Andrea Mann, F.....

**Frau im Blickpunkt: Dr.in Johanna Berger** aus der Ausgabe 5 | 2009

**Dr<sup>in</sup> Johanna Berger ist Österreichs erste Primaria für Unfallchirurgie am Landeskrankenhaus Bad Ischl.**

**Frauen im Blickpunkt** aus der Ausgabe 6 | 2008

**Tanja Schett Schiedsrichterin in der Red-Zac-Liga**

Foto: blitzlicht.at/Wajand

***Frau Schett, Sie haben als erste Österreicherin ein Bundesligaspiel gepfiffen.***

**Erbinnen des Feminismus** aus der Ausgabe 5 | 2008

**Sie sind zielstrebig und selbstbewusst. Für junge Frauen um die 30 gibt es kein Entweder-oder mehr. Sie wollen Partnerschaft und Freiräume, Beruf und Familie, Kinder und Unabhängigkeit.**

**Frau im Blickpunkt: Lisa Rücker** aus der Ausgabe 5 | 2008

Die erste »grüne« Vizebürgermeisterin

**Mutter sein mit Handicap** aus der Ausgabe 4 | 2008

Mutterglück ist mit vielen Herausforderungen verbunden. Wie geht es Frauen mit Behinderung, wenn sie Kinder haben? Können sie ihren Aufgaben nachkommen? Ja, sie können .....

**Frau im Blickpunkt: Doz. Mag. Dr. Sabine Ladstätter** aus der Ausgabe 4 | 2008

Neue Leiterin der österreichischen Ausgrabungen in Ephesos/Türkei.

Text: Michaela Herzog, Foto: Godany

Frau Ladstätter, wie.....

**Kinder sind kein Schadensfall** aus der Ausgabe 3 | 2008

Die sinkende Geburtenrate bewirkt unterschiedliche Strategien zur Geburtensteigerung und Verhinderung von Abtreibungen. Die Aktion Leben setzt auf eine parlamentarische Bürgerinitiative für ein kinder- und el.....

**Frau im Blickpunkt: Mag.a Verena Wagner** aus der Ausgabe 3 | 2008

Autorin von »Jüdisches Leben in Linz. 1849–1943« in zwei Bänden.

Text: Michaela Herzog, Foto: privat

Sie sind evangelische Theolo.....

**Vier Kinder und eine Berufung** aus der Ausgabe 2 | 2008

Vier Kinder und ein Beruf – das erfordert schon einiges an Kraft, Organisationstalent und Selbstvertrauen. Aber vier Kinder und eine echte Berufung? Lässt sich das vereinbaren, ohne dass die Fami.....

**Frau im Blickpunkt: Daniela Grabovac** aus der Ausgabe 2 | 2008

Daniela Grabovac, Gründerin von Helping Hands, Graz.

Text: Gisela Remler, Foto: privat

**Frau im Blickpunkt: Rosalyn Higgins** aus der Ausgabe 1 | 2008

Präsidentin des Internationalen Gerichtshofes Den Haag. Text: Jutta Berger Foto:.....

**Das zweite Glück** aus der Ausgabe 1 | 2008

Gertraud Well und Erika Pluhar erzählen von ihrem Leben als Großmutter. Text: Christina Bylow, Fotos: Enver Hirsch

**Gundis großer Preis** aus der Ausgabe 1 | 2008

**Statt über Schule und Schulerfolge zu jammern, zeichnet man in Großbritannien Lehrer und Lehrerinnen für großartige pädagogische Arbeiten aus. Im Herbst 2007 machte dabei eine geborene Österreicherin.....**

**Frau im Blickpunkt: Mag.a Michaela Gründler** aus der Ausgabe 12 | 2007

**Mag<sup>a</sup> Michaela Gründler** Chefredakteurin der Salzburger Straßenzeitung »Apropos«.

**Mamas Coach** aus der Ausgabe 12 | 2007

**Doulas sind Geburtsbegleiterinnen der neuen Art. Die Idee dahinter ist freilich uralte: Erfahrene Frauen geben ihr Wissen weiter. Mittlerweile ist diese Hilfe zum anerkannten Beruf geworden. Gerhild Hafner,**

---

Welt der Frau - [www.welt-der-frau.at](http://www.welt-der-frau.at) - Telefon: +43 (0)732 77 00 01 - 0  
Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.